



46.30352,9.12791

Zitrone

4. Juni 2020 – Val Calanca, über Braggio

Das ist jetzt schon die vierte dieser fürchterlichen Gestalten, auf die ich bei meiner Wanderung durchs Calancatal stosse. Die erste sah ich über Castaneda an einer Betonwand, die zweite auf einer Holzbank beim Hochmoor Scignan, die dritte bei einer Kapelle auf der Alp di Fora. Die ungelinken Zeichnungen zeigen Frauenfiguren oder vielmehr übertrieben grosse weibliche Geschlechtsteile, vage von einem angedeuteten Körper zusammengehalten. Einem Körper ohne Arme notabene, bekrönt von einem seltsam flach gequetschten Kopf mit weit aufgerissenem Mund.

Ich glaube kaum, dass ein Kind diese Figuren gemalt hat, dafür sind sie zu penetrant sexualisiert. Ein Teenager vielleicht? Ich stehe in einem lichten Gehölz über dem Dörfchen Braggio. Um und um grasen weisse Kühe und graue



15/6/1966

Mein lieber Schaki,
die Luft ist hier so mild, so lieblich, so süß, dass sogar
Zitronenbäume wachsen, genährt vom reinsten Wasser und
von den Geistern des Südens. Ihren Händler habe ich heute
getroffen. In einem dreirädrigen Autolein fährt er durchs
Tal, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus und preist seine
Zitronen an – mit einem Megafon, als müsse er die Kunden
von ihren Alpen herunterbrüllen.

Ich liebe dich
Osamine

*Calancatal, kleine Terrassen mit
Zitronenbäumen, schlafender Hund.*

Kälber. Mitten unter ihnen auch ein haselnussbrauner Stier, mit Nasenring und gewaltigem Gemächt. Entspannt rupft er Gras im Gleichtakt mit den Ladys um ihn her, friedlicher könnte er seine Aufgabe wohl kaum angehen.

War es nicht im Calancatal, wo vor Jahren auf einer Alp eine Puppe mit übertriebenen Geschlechtsteilen gefunden wurde, von der man vermutete, dass sie einsamen Sennen gewisse Momente zu versüßen hatte? Im Rätischen Museum, wo die Figur schliesslich landete, sprach man vom «einzigsten echten Sennentuntschi». Vielleicht stellen die Zeichnungen eine Anspielung auf diese Puppe dar?

Dass diese Kritzeleien lebendig werden und sich an ihrem Schöpfer rächen könnten, wie die Sennentuntschis in der Schweizer Sagenwelt, ist jedoch nicht anzunehmen, dafür sind sie viel zu lieblos hingeschmiert. Ein wenig unheimlich sind sie mir trotzdem.

Von den Zitronenbäumen, die Osamine im Calancatal gesehen hat, fehlt jede Spur, dabei ist das Klima heute doch wärmer als in den Sechzigerjahren. Auch im Tal unten, wo sie einem Limonenhändler mit Vespacar begegnet ist, habe ich nirgends Zitrusfrüchte gesehen. Im Gegenzug blüht überall der Holunder.

Jetzt kommt mir der riesige Bienenschwarm wieder in den Sinn, der mir über Santa Maria in Calanca den Weg versperrt hatte. Die Tiere waren ausser



18/6/1966

Mon cher Schaki,
l'air est ici si doux, si suave, si sucré, ~~si~~ que
même les citronniers poussent, nourris par
l'eau la plus pure et par les esprits du Sud.
J'ai rencontré leur marchand aujourd'hui.
Il parcourt la vallée dans une petite
voiture à trois roues, ~~chez~~ de village en village,
de maison en maison, vantant ses citrons -
avec un mégaphone, comme s'il devait beugler
les ~~ses~~ clients du haut de leurs alpages.
Je t'aime - Osamine

Vallée de la Calanca, petites terrasses
avec citronniers, chien dormant.



Monsieur
Schaki Biffa
7, Rue de Bendalis
Port-Louis
Lemura



Zitrone

Zitronen gehören, heute auf jeden Fall, nicht zu den typischen Produkten aus dem Calancatal. Wo genau Osamine die Zitrusfrüchte gesehen hat, präzisiert sie leider nicht. Die Ente Turistico Regionale del Moesano weiss auf Anfrage ebenfalls nichts von Agrumen im Tal, auch in den Sechzigerjahren nicht. Bei dem Mann mit Megafon, den Osamine beschreibt, könnte es sich auch um einen fliegenden Händler aus Italien gehandelt haben.

In der Mitte des Tischbild ZITRONE sitzt ein kreisrundes Ornament aus Zitronen (innen) und Orangen. Die Scheiben der meisten Zitrusfrüchte



sind mit Ziegenfrischkäse bestrichen und mit Öl aromatisiert. Einige sind auch mit einer Scheibe Salsiz oder mit einem halben Walnusskern belegt.

Rand und Band, schwirrten offenbar völlig orientierungslos um einen Baum, an dem ich keine einzige Blüte erkennen konnte. Ich stellte mir vor, dass die Königin in dem Moment auf einem Ast im Sterben lag und die ganzen Arbeiterinnen und Drohnen dabei waren, die Orientierung zu verlieren, den Bienenverstand. Abertausende von wahnsinnig werdenden Waisen. Ihr Brummen war eindrucklich, ein Donnern fast, und der Himmel war nahezu schwarz von ihren kleinen Körpern. Ich getraute mich nicht, durch den Schwarm hindurchzugehen. Wer weiss, vielleicht hätten sie mich für ihre neue Königin gehalten und wären mir gefolgt – oder für ihr Sennentuntschi.